

so wenn man auf eine ungeheure weitere Belastung gefaßt sein. Die durch die augenblickliche Einstellung der Sachleistungen erzielte Ersparnis solle demgegenüber kaum ins Gewicht fallen. Die Reparationskommission kammerierte sich überhaupt nicht um die deutsche Auffassung, um die bereits gemachten Leistungen, sondern hängte sich auf eigene Quellen. Die Zahlen der Reparationskommission seien nichts anderes als eine Fälschung.

Dr. Dernburg (Dem.) bezeichnete die Behauptung Frankreichs, daß Deutschland seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen sei, als eine Verleumdung. Der Wert der deutschen Sachleistungen sei und viel zu niedrig angesetzt worden, namentlich unsere abgegebene Handelsflotte. Und wenn Poincaré sage, der Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte sei der beste Beweis für Deutschlands schlechten Willen, seinen Pflichten nachzukommen, so sei es Tatsache, daß der Wiederaufbau der Handelsflotte nur 1 % der Kosten betragen habe, die und Poincaré vorgerechnet habe.

Auch dieser Haushalt wurde genehmigt. Hierauf kam man zur 3. Lesung des von den Arbeitsparteiern beantragten Gesetzesentwurfes über verstärkten Verfallungsbesitz.

Hr. Wurmuth (Deutschl.) behauptete, daß in der Vorlage die „Absicht“ der Verfallungsbesitzung in der 2. Lesung befestigt worden sei. Er beantragte die Hinzufügung des Satzes: „Der Versuch ist strafbar.“

Hr. Brodant (Dem.) beantragte im Namen seiner Partei und im Namen des Jenitums folgende Fassung: „Wer in nicht-öffentlichen Versammlungen oder bei nicht-öffentlichen Aufzügen oder Kundgebungen Gewalttätigkeiten in der Absicht begeht, die Versammlung, den Aufzug oder die Kundgebung zu sprengen, wird mit Gefängnis und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.“

Hr. Kemmle (Komm.) führte aus, in diesem Hause sei noch nie so viel gehandelt worden wie bei dieser Versammlung. Die bestehenden Gesetze würden gegen die deutschen Faschisten nicht angewendet. Das jetzt beantragte Gesetz soll nur den Widerstand der Arbeiter gegen die gewalttätigen faschistischen Organisationen unmöglich machen. Weiter kam der Redner auf die Vorgänge im Preussischen Landtage zu sprechen. Er protestierte gegen das Verfahren des preussischen Landtagspräsidenten Heinert in der heutigen Landtagssitzung. Herr Heinert habe vergeblich versucht, die auf den Tribünen anwesenden Reichstagsabgeordneten und Pressevertreter hinauszuweisen. Er habe dann in beleidigender Weise von Sensationslust der Reichstagsabgeordneten und Pressevertreter gesprochen und damit einen Preßekzels herbeigeführt.

Hr. v. Graefe (Deutschl.) sprach sein tiefstes Beileid den Bürgerlichen aus am Grabe dieses unerschütterlich hingemordeten Gesetzes und bemerkte, die Verhandlungen darüber hätten den Charakter eines als das entlarvt, was er in Wirklichkeit sei, als eine lächerliche Komödie.

Hr. Dr. Bell (Zentr.) erklärte sich für den Antrag Brodant und bemerkte, daß seine Partei eine Erörterung der Vorgänge im Landtage nicht zu scheuen habe.

Hr. Dr. Levy (Soz.) erklärte, daß seine Partei die Vorlage auch in der geänderten Fassung ablehnen werde.

Damit schloß die Aussprache. Der Antrag Wurmuth (Deutschl.), auch den Versuch für strafbar zu erklären, wurde abgelehnt, ebenso, und zwar in namentlicher Abstimmung mit 232 gegen 117 Stimmen wurde ein zweiter Antrag Wurmuth, der sich auf die Verschärfung des Gesetzes bezog, abgelehnt.

Dagegen wurde in einfacher Abstimmung der Antrag Brodant angenommen und darauf, ebenfalls in einfacher Abstimmung, auch das ganze Gesetz angenommen.

Revolte im Brandenburger Zuchthaus.

Gewehrfeuer gegen die Sträflinge.

Brandenburg a. d. S., 8. Mai.

Gestern abend gegen 11 Uhr kam es in der hiesigen Strafanstalt zu einer Fortsetzung des Aufstands, der Anfang April wegen der Herabsetzung der Verpflegungszustände ausbrach. Am Nachmittag war der Präsident des Strafvollzugsamts im Zuchthaus, um über eine Reihe von Forderungen zu verhandeln, die von den Gefangenen aufgestellt waren. Es handelte sich um die Forderung auf Rauchfreiheit, Befreiheit, Erhöhung des Arbeitslohnes auf 1000 Mark pro Tag und Verstärkung der Verpflegung. Als die Forderungen nicht erfüllt wurden, brach der Aufstand aus. Die Gefangenen verschlugen die Einrichtungsgegenstände,

handed ihrer Aufenthaltsorte, zertrümmerten die Fensterscheiben, versuchten eine Wand zu durchbrechen und warfen die Einrichtungsgegenstände aus den Gitterfenstern auf den Hof hinaus. Ein Schaden, der hoch in die Millionen geht, ist dadurch angerichtet worden, daß ein Teil der Gefangenen sich daran machte, das Dach des Zuchthauses abzudecken.

Die im Zuchthaus stationierten Beamten waren den Gefangenen gegenüber machtlos. Sie wurden aus dem Innengebäude herausgezogen, und dann griff die schließlich alarmierte Polizei ein. Die Innenhöfe des Zuchthauses und die Straßen wurden von den Polizeibeamten abgesperrt. Gegen die oberen Stockwerke des Zuchthausgebäudes wurde dann dauernd Feuer aus Karabinern unterhalten. Eine Beobachtung der einzelnen Vorgänge war in der Dunkelheit unmöglich, doch wurde verkündet, daß gegen die Gefangenen geschossen würde, wenn sie sich an den Fenstern zeigten. Die Direktion der Strafanstalt teilt mit, daß irgendwelche Verwundungen oder Erschießungen nicht vorgekommen sind. Entflohen ist von den 800 Schwerverbrechern, die in der Strafanstalt sitzen, niemand.

Chronik der Gewalttaten.

Im Bezirk zwischen dem Rhein-Herne-Kanal und der Lippe ist eine Umgruppierung der Besetzungstruppen erfolgt. Die Stadt Barmen hat eine Fesselballonkompanie als Einquartierung erhalten. Die Stadt war früher ohne jede Besetzung. Der Fesselballon ist im Stadtpark untergebracht, während die 200 Mann starke Bedienungsmannschaft in eine Schule gelegt wurde.

Infolge mehrfach vorgekommener Sprengungen von unbekanntem Täter an Gleisanlagen der von den Franzosen militarisierten Eisenbahnstrecke scheinen die französischen Posten von einer wahnwitzigen Angst befallen zu sein. Sie schießen ohne weiteres auf jede Person, die sich einer solchen Strecke nähert. So wurde der Schuldiener Johann Zerach aus Werner bei Langendreer beim Überschreiten der Emertalbahn von einem französischen Posten durch einen Kopfschuß getötet.

Der Bächter Krzyzostant der Rheinfisch-Westfälischen Eisen- und Drahtwerke in Aplerbeck-Süd wurde von einem französischen Posten durch Bauchschuß schwer verletzt.

Die Franzosen haben die Jecher Karolinengraben, die dem Bochumer Verein gehört, besetzt. Sie setzten die von der Jecher zu den Hochofen des Bochumer Vereins führende Seilbahn außer Betrieb.

Nah und Fern.

Deutsch-mexikanische Sonnenfinsternisexpedition. Die mexikanische Regierung hat die deutschen Astronomen eingeladen, eine Expedition zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis am 10. September d. J. nach Mexiko zu entsenden. Von der Ausreise an sollen die Teilnehmer Hälfte der mexikanischen Regierung sein. Die Expedition wird den Direktor des Astrophysikalischen Observatoriums in Potsdam Professor Ludendorff, Professor Schorr, Direktor der Hamburger Sternwarte in Bergedorf, Professor Dolberg (Bergedorf), Dr. Koblischker (Potsdam) und Mechaniker Herrmann (Potsdam) zu ihren Mitgliedern zählen.

Helgoland modernisiert sich. Die Gemeindeverwaltung auf Helgoland hat beschlossen, zur Besserung der Helgoländer Finanzen eine Spielbank einzurichten. Da man in Regierungskreisen aber bezweifelt, daß die Bevölkerung des grün-roten Inselns ein drinendes Verlangen nach einer Spielhölle trägt, sammelt man gegenwärtig Unterschriften, um die Regierung eines Besseren oder eigentlich eines Schlechteren zu belehren.

Autounfall des jüngeren Stinnes. Auf einer Besichtigungsfahrt nach den Nieselschen Montanwerken verunglückte das Automobil des Sohnes von Hugo Stinnes durch Anfahren auf einen Baum. Frau Stinnes wurde durch das Raufen des Scheinwerfers und erlitt eine leichte

Gehirnerschütterung und Schnittwunden am Kopf. Stinnes jun. und Bergwerksdirektor Schmidt kamen mit leichten Schürfungen davon.

Schwere Hochwasserkatastrophen werden aus der Provinz Sachsen gemeldet. Am schwersten betroffen wurden die Gegenden von Raumburg, Merseburg, Burg und Heitstedt. Durch Hagel wurden zahlreiche Felder zerstört. An Gebäuden ist ungeheurer Schaden angerichtet worden. Viele Schafe, Ziegen, Rinder und Schweine sind in den Fluten umgekommen.

Eine auffahrende Verhaftung. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft ist der Direktor der Rathenower Dampfmühle verhaftet worden. Die Prüfungen des Statuts der Gesellschaft haben ergeben, daß 4500 Tonnen Brotgetreide von der Mühle widerrechtlich verarbeitet worden sind. Bei dem Verfaßte, den fehlenden Betrag wieder einzudecken, sind Verluste entstanden, die auf 4 bis 5 Millionen geschätzt werden.

Dampferzusammenstoß. Nach einer Meldung aus Hamburg ist am Abend des 6. Mai der schwedische Frachtdampfer „Sogero“ bei dichtem Nebel mit dem deutschen Dampfer „Harald“ eine Seemilch vom Feuerschiff Eibe I zusammengefahren und gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet. Dampfer „Harald“ wurde am Vorderschiff erheblich beschädigt.

16 neue Braunkohlenbergwerke in der Mark Brandenburg. Die Braunkohlegewinnung gewinnt in der Mark Brandenburg ständig an Ausdehnung. Das Oberbergamt Halle hat allein in den letzten Tagen nicht weniger als 16 neue Bergwerksverleihungen bekannt gemacht. Das Braunkohlengebiet dehnt sich immer weiter nach dem Norden der Mark aus.

Auf der Skitour erfroren. Drei Alpinisten aus Nürnberg sind auf einer Skitour in den östlichen Deglauer Bergen verunglückt. Sie scheinen in einen heftigen Schneesturm geraten zu sein, der ihre Kräfte vollständig erschöpfte. Man fand alle drei erfroren im oberen Teile des Langentaler Ferners.

Schweres Eisenbahnunglück. Londoner Mättern wird aus Kuda berichtet: Zwei elektrische Züge stießen zwischen Savana und Matanzas zusammen. 30 Personen wurden dabei getötet und 50 verwundet. Vier Wagen gerieten in Brand. Zahlreiche Leichen wurden in verfohlenem Zustand unter den Trümmern hervorgezogen.

Ausbruch des Atna. Aus Catania wird ein neuer Ausbruch des Atna gemeldet. Seit einigen Tagen frömt in südwestlicher Richtung ein sechs Meter breiter Lavaström abwärts. Der Krater speit dröhnend Steine aus, die aber wieder in ihn zurückfallen. Unmittelbare Gefahr für die Bewohner der Umgebung besteht nicht.

Einbruch bei Wilschiff. Während der früheren Staatsstreich und letzte Generalabschließ der polnischen Armee Wilschiff in Warschau an den Feierlichkeiten zur Ehrung des französischen Marschalls Foch teilnahm, wurde in seiner Wohnung eingebrochen. Gestohlen wurden Juwelen, Orden und andere Kostbarkeiten. Außerdem sind auch Dokumente gestohlen worden. Es wurden gegen 30 Verhaftungen vorgenommen.

Räuberischer Überfall auf einen Eisenbahnzug. Entlassene Soldaten haben einen Angriff auf einen Eisenbahnzug in Schanung ausgeführt. Die chinesische Regierung hat einen Expreßzug nach dem Schanung der Tat entsandt, um die Räuber zu überwältigen und die Gefangenen zu befreien. Unter letzteren sollen sich 27 Ausländer befinden. Bei dem Überfall ist ein Engländer getötet worden. Unter den gefangenen Ausländern befinden sich nach einer weiteren Meldung etwa zwölf Amerikaner und mehrere Italiener und Engländer. Die gefangenen genommenen Frauen, darunter eine Schwiegertochter Rodessellers, wurden freigelassen.

Röntgenstrahlung in Japan. Wie aus Tokio berichtet wird, haben auf die Nachricht von dem Tode Professor Röntgens hin japanische Gelehrte beschlossen, das Andenken des großen deutschen Forschers durch eine Geldsammlung zugunsten seiner Familie zu ehren.

Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.

Von Fedor v. Zobeltitz.

(33. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Auf der — erlauben Sie, lieber Tübingen, ich muß Sie mißverstehen haben. Sagten Sie wirklich: auf — der — Hochzeitsreise?“

„Das sagte ich. Riviera, Italien bis unten hin und dann Paris.“

Brada stieß sich über die Stirn.

„Ich weiß wahrhaftig nicht: wache ich oder träume ich? Sind Sie Max von Tübingen oder nicht? Vor allen Dingen: wenn man auf die Hochzeitsreise geht, muß man doch verheiratet sein. Das scheint mir klar zu sein.“

„Ganz klar, Brada.“

„Und wo haben Sie, wenn man fragen darf, denn auf einmal eine Frau herbeikommen?“

„Das kann ich Ihnen zu meinem Bedauern noch nicht sagen, weil es vorläufig mein Geheimnis ist und auch bleiben muß. Und deshalb würden Sie mir einen ganz besonderen Gefallen erweisen, lieber Brada, wenn Sie alles täten, was nur irgendwie in Ihrer Macht steht, um auch Ihrerseits die Fiktion aufrecht zu erhalten, daß ich tatsächlich in Afrika gewesen sei. Schwer genug wird es mir, bei dieser Lüge nicht aus der Rolle zu fallen — das können Sie mir glauben.“

„Aber, bester Freund — ich muß mich wirklich erst ein bißchen beruhigen, ich bin noch ganz konfus. Sie haben doch nur über mich zu befehlen! Ich bin mit tausend Freuden bereit, Ihnen zu helfen — ich weiß nur nicht wie. Lieber Max, die Sache interessiert mich tolosal. Ich bin Feuer und Flamme für sie. Es liegt ein Duft des Mysteriösen über der ganzen Geschichte. Ich liebe so etwas. Also sagen Sie mir: in welcher Weise kann ich mich Ihnen dienstbar erzeigen?“

Semper war förmlich aufgeregt. Nie war ihm eine so interessante Abwechslung in der Einförmigkeit seines Garnisondienstes geboten worden. Max heimlich verheiratet — gar nicht in Afrika gewesen — aller Welt ein K für ein U gemacht — es war märchenhaft! Sein Auge hing begierig an den Lippen des Freundes.

Aber Max dämpfte die Erregung des kleinen Grafen nieder. „Wenn ich Ihrer Hilfe bedürfte, Semper“, antwortete er, „werde ich es Sie wissen lassen. Vorläufig verlange ich nichts als Schweigen von Ihnen und verständnisvolles Eingehen auf meine Intentionen. Das ist alles.“

„Sehr wohl. Ich wäre gerade in der Stimmung gewesen,

irgend etwas ganz Ungeheuerliches für Sie tun — das heißt, nicht nur für Sie allein, sondern auch für Ihre — Silentsium! Ich schweige schon. Aber ich muß mich abblühen. Ich werde durch den Park stiefeln und die Mädchen suchen.“

Als er an der weißlichen Seitenfront des Herrenhauses vorüberschritt, hörte er über sich seinen Namen rufen. Er schaute in die Höhe und sah Benedikte aus dem Fenster ihres Zimmers lugen.

„Ich rangiere eben die mir vorhin von Ihnen geschenkten Ansichtskarten ein, Graf Semper“, sagte Benedikte; „wollen Sie sich einmal meine Sammlung angucken?“

„Ei natürlich!“ — und Brada sprang die hintere Treppe hinauf. Erst als er in den „Bachschlachten“ trat, wie Tübingen das Zimmer der Mädchen getauft hatte, fiel es Benedikte ein, daß es vielleicht nicht ganz passend sei, den Grafen in ihr und Trudes gemeinsames Schlafzimmer einzulassen; auch die Tür zu Nellgs Kabinett stand sperrangelweit offen. Aber Benedikte verschleuderte in sorgloser Naivität sofort ihr Bedenken; Brada war wie „Kind im Hause“ — die beiden redeten sich dann und wann sogar mit den Vornamen an; sie standen wie Geschwister zueinander.

„Habe die Ehre“, sagte der kleine Hular beim Eintritt und schaute sich, ähnlich naiv wie Benedikte, neugierig um; „also das ist die Klemente der jungen Damen! Sehr hübsch. Aber eine Federbüchse auf dem Toiletentisch — das ist verdorben, als ich für möglich gehalten hätte!“

„Verzeihung — sie gehört Trude.“

„Dann ist es etwas anders. Fräulein Trude hat einen Apotheker zum Vater und darf sich demzufolge mit chemikalischen Produkten befassen. Herrgott, ist das eine unziemlich große Badewanne. Da geht ja eine ganze Schwadron hinein.“

„Trotzdem genügt sie Nelly immer noch nicht. Nelly plant auch noch den Fußboden naß, morgens und abends.“

„Ich habe den höchsten Respekt vor so viel Gründlichkeit. Es ist sehr gemütlich hier. Darf ich denn weiter rauchen? In einem Schlafzimmer ist eigentlich nur Parfümdunst gestattet.“

„Auch über solchen verfügt Trude allein. Sie sehen, Graf Semper, ich habe es noch sehr weit bis zur Modedame.“

„Ach, wie gut ist das, Fräulein Benedikte! Ich bin auch nicht für das Modische. Vielmehr nur, weil ich mir keinen Luxus gestatten darf. Wir haben einen einzigen reichen Offizier bei uns, den Grafen Grafen-Regiment“, den Grafen Kirkhusen, für den Jornow gewissermaßen Strohwasche ist. Der geht nun allerdings auf in Parfüm und läßt sie sich sogar direkt kommen. Er läßt sich überhaupt alles direkt kommen, zum Beispiel seine Wäsche aus London. Denn das Beste ist natürlich immer das Feinste. Nun zeigen Sie mir einmal Ihre Postkartenbilderbuch.“

Benedikte breitete es vor Brada aus, der sehr begeistert tat. „Sammeln Sie nur ruhig weiter, Fräulein Benedikte“, sagte er; „Doktor Hoarhaus versteht wohl etwas vom schwarzen Erdteil, aber nicht von Ansichtskarten. Ist er sonst ein netter Mensch?“

„D ja. Ich wenigstens — habe nichts gegen ihn.“

„Sie sagen das so etwas gedehnt, dächte ich.“

„Inwiefern? Nein — er gefällt mir ganz gut; wie so einer einem gerade gefällt.“

Dann schlug sie das Karterbuch wieder zu, und in diesem Augenblick fiel zwischen den Blättern eine Photographie heraus und auf den Boden. Brada bückte sich, sie aufzuheben und Benedikte auch, und unwillkürlich berührten sich dabei beider Köpfe. „Verzeihung“, sagten beide zugleich und lachten.

„Kennen Sie die?“ fragte Benedikte und zeigte dem Grafen das auf die Erde gefallene Bild.

Brada wiegte den Kopf hin und her. „Ja — wenigstens kommt mir die Dame bekannt vor. Ist das nicht — warten Sie einmal — ist das nicht —“

„Sie kriegen es ja doch nicht heraus! Das ist Fräulein Barnow, die vor Miß Nelly im Hause war.“

„Richtig! Die hübsche — mit dem wundervollen Haar! Ich habe sie ein paarmal gesehen. Aber warum verstecken Sie denn das Bild?“

„Wenn Sie distret und artig sein wollen, will ich es Ihnen sagen. Weil Papa und Mama und Großpapa nicht wünschen, daß Max es sieht. Ränzlich — sie zögerte — „na, es ist ja nichts weiter dabei: Max war nämlich einmal heimlich in Fräulein Barnows verliebt, und ich glaube, er hat sie auch heiraten wollen, aber es ging nicht...“

Graf Semper hätte bei einem Haart Ausruf des Staunens ausgestoßen. Es riß plötzlich ein Scheiter vor seinen Augen. Er zweifelte keinen Moment mehr: Fräulein Barnow war die Auserwählte Maxens, war seine Gattin! — Und unwillkürlich trüffelste sich seine Nase. Ein simpler Gouvernantenroman! Er hatte viel mehr erwartet, irgend etwas ganz Absonderliches, seine Geschichte von heute und gestern. Es interessierte ihn höchstens noch, wo Max seine Frau versteckt hielt. Aber die Gedanken arbeiteten rasch weiter. Ein Teufelskerl war der Max doch. Bistt auf die Welt und folgte einer Liebe. Das war sozusagen knechtig, und für das Schneidige hatte Semper immer etwas übrig.

Er versuchte Benedikte vorsichtig ein klein wenig auszuforschen. Sie hatte eine große Schwärmerin für Fräulein Barnow und sprach in überkühnlichen Ausdrücken von ihr.

(Fortsetzung folgt.)